

Genderkompetenz in der Praxis der Jugendhilfe

Impulsreferat für die Fachtagung „Genderkompetenz“ am 2. Juli 2007 in Magdeburg

Wir leben in einer Gesellschaft, in der sich die Lebensbedingungen für Frauen und Männer, Jungen und Mädchen stark verändern. Die Erwartungen an die Geschlechterrolle und deren Ausgestaltung sind differenzierter und flexibler geworden. Gerade für Jungen und Männer ist diese Entwicklung eher etwas, was zur Verunsicherung führen kann. Einst waren Männer Helden; sie regierten und beschützten die Welt – jetzt sind typisch männliche Werte eher ein Auslaufmodell, neue Rollenmuster und Orientierungen sind gefragt. Besonders Jungen sind von der Suche besonders betroffen: „Wie soll ich sein, was ist männlich, wohin soll ich mich entwickeln?“

Auch Mädchen stellen sich ähnliche Fragen. Dank Frauenbewegung, Mädchenarbeit und weiteren Gleichstellungsbemühungen haben sich die Rollenbilder verändert: Das propagierte Mädchenbild von heute zeichnet ein Mädchen, das ist stark, selbstbewusst, schlau, schlank, sexy, sexuell aktiv und aufgeklärt, gut gebildet, familien- und berufsorientiert, heterosexuell, weiblich, aber auch cool, selbständig, aber auch anschniegssam, es kann alles bewältigen und kennt keine Probleme, keinen Schmerz. Gleichzeitig wirken alte Rollenbilder weiter: Je nach Schicht, Ethnie, Wohnort, Religion etc. werden Mädchen weiterhin auch mit konservativen Rollenvorstellungen und –bildern konfrontiert. Mit diesen Differenzen zwischen gedachten und erträumten sowie den reell erlebten Rollenvorstellungen kommen die ersten Probleme und Schwierigkeiten auf die Mädchen und Jungen zu.

Medien und Werbung vermitteln ein eigenes Bild und nutzen nur zu gern und erfolgreich vorhandene Klischees, um zukünftige Kundinnen und Kunden anzusprechen. Aber; die Lebensentwürfe und Verhaltensweisen von Frauen und Männer haben sich verändert. Diese Veränderungen lassen sich z.B. an der bestehenden Vielfältigkeit der Familiensysteme (Patchworkfamilie, allein erziehende Väter etc.) und einer damit verbundenen Aufweichung bestehender Frauen- und Männerbilder ablesen. Hier kann die Jugendhilfe durch einen geschlechterreflektierten Umgang den Mädchen und Jungen eine angemessene Unterstützung und Chance bieten, um eigene unterschiedliche Lebensentwürfe zu entwickeln.

Chance bietet dabei die Nutzung des Gender Mainstreaming Ansatzes und der damit verbundenen Genderkompetenz. Ich kann mich erinnern, dass (vor mittlerweile doch einigen Jahren) Einladungen zu geschlechterpolitischen Veranstaltungen im zarten lila verschickt wurden und anwesende Männer eher die Ausnahmen waren. Der Gleichberechtigungsgedanke hat einen langen Weg genommen, bis er auch bei den Männern angekommen ist. Was macht es denn aber nun interessant, schon frühzeitig in Kindergarten, Jugendarbeit und Schule den eigenen Genderblick zu schärfen? Welche Vorteile haben die Mädchen und Jungen davon und was bringt es jedem Einzelnen und jeder Einzelnen im eigenen Arbeitsfeld? Wo liegen Chancen und wo kritische Punkte?

Seit mindestens 7 Jahren schweben Begriffe wie Gender, Genderkompetenz oder Gender Mainstreaming mehr oder weniger selbstbewusst durch den sachsen-anhaltinischen Raum. Verstanden und genutzt werden diese Begriffe recht verschieden und, so zumindest unsere Beobachtung, die Begriffe Genderkompetenz und Gender Mainstreaming haben immer noch die Fähigkeit, Verwirrung zu stiften, wenn sie nicht geklärt und definiert sind.

Das Erste, was wir von einem Menschen wahrnehmen, ist sein Geschlecht. Egal wo Begegnungen stattfinden, ob in privaten oder öffentlichen Räumen, wir registrieren als Erstes, ob wir es mit Frauen oder Männern zu tun haben. Auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe spielt das Geschlecht der Anwesenden eine bedeutende Rolle. Warum das so ist, und warum wir nicht geschlechtsneutral sein und arbeiten können, erklärt eine differenzierte Betrachtung des Begriffes „Geschlecht“. Biologisch besteht der Unterschied aus der Zusammensetzung von Chromosomen. Das biologische Geschlecht ist von Geburt an gegeben und nicht leicht veränderbar. Neben dieser Erklärung als physische Erscheinungsform gilt das Verständnis vom Geschlecht als historisch veränderbare soziale Konstruktion. Geschlecht wird demnach erlernt und sozialisiert. Das wiederum drückt sich logischerweise auch in den verschiedensten Verhaltensweisen, Haltungen, Interessen und Bedürfnissen bei Frauen und Männern (Jungen und Mädchen) aus. Ungünstigerweise gibt es in der deutschen Sprache für beide Seiten nur ein Wort „Geschlecht“.

Die englische Sprache dagegen differenziert den Begriff Geschlecht von vornherein in die genannten zwei Aspekte: Die biologischen Aspekte werden mit dem Begriff „sex“ umschrieben, die sozialen und kulturellen Aspekte von Geschlecht werden durch den Begriff „gender“ ausgedrückt. In der Geschlechterdebatte sind die mit dem Begriff „gender“ verknüpften Vorstellungen zu einem leitenden Konzept geworden, erkennbar in den Begriffen Genderstudies, Genderinstitut, Gender-Report, Genderkompetenz oder Gender Mainstreaming.

„Gender – Kompetenz“ ist die Fähigkeit von Personen, bei ihren Aufgaben Gender -Aspekte zu erkennen und gleichstellungsorientiert zu bearbeiten. Gender- Kompetenz ist eine Voraussetzung für erfolgreiches Gender Mainstreaming.

Gender- Kompetenz setzt sich aus den Elementen Wollen, Wissen und Können zusammen:

Das Wollen - bezieht sich auf die Bereitschaft, gleichstellungsorientiert zu handeln.

Das Wissen - bedeutet, ein Wissen über Lebensbedingungen von Frauen und Männern bzw. über die Wirkung von Geschlechternormen mit dem jeweiligen Fachwissen zu verknüpfen.

Das Können – meint die Fähigkeit von Personen und Organisationen, die Strategien von GM im Arbeitskontext umzusetzen und zu gestalten.

Letztendlich geht es darum, die Geschlechterverhältnisse so verändern zu helfen, dass sich neue Optionen der Chancengleichheit jenseits geschlechtlicher Zuschreibungen eröffnen – wichtig im Blick sind beide Geschlechter und Gender Kompetenz funktioniert im Bottom-up Verfahren – also von unten nach oben. Auch mit der Strategie des Gender Mainstreamings sollen Prozesse eingeleitet und umgesetzt werden, die in den Leistungen und auf allen Ebenen der Kinder- und Jugendhilfe für die Gleichstellung der Geschlechter sorgen sollen.

Dabei setzt Gender Mainstreaming als Top Down Strategie auf eine Paradoxie: es sollen sich diejenigen für Geschlechterdemokratie verantwortlich einsetzen, die bislang die Berücksichtigung der Geschlechterfrage oftmals ausgespart haben. Gender Mainstreaming soll dafür Sorge tragen, dass sich zukünftig alle MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendhilfe, vor allem die Führungskräfte, zuständig fühlen und verbindlich beteiligen. GMS ist kurz gesagt eine politische Strategie zur Verbesserung von Entscheidungsprozessen und ein Verfahren im Sinne der Organisationsentwicklung.

Die Definition, wie sie vom Europarat 1998 beschlossen wurde, lautet: „Gender Mainstreaming ist die (Re)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung grundsätzlicher Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechtsspezifische Sichtweise in allen politischen Konzepten auf allen Ebenen einzunehmen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungsprozessen beteiligten Akteure einzubringen.“

Als wesentliche Sozialisationsinstanz ist nun die Jugendhilfe aufgefordert, dazu beizutragen, Benachteiligungen, die durch das Geschlecht entstehen, abzubauen oder dafür zu sorgen, dass solchen Benachteiligungen von vornherein der Nährboden entzogen wird. Es muss darum gehen, wie sich Mädchen und Jungen, Frauen und Männer fühlen, was sie denken, wie sie in unserer Gesellschaft leben und welche Chancen sie haben, ihr Leben selbstbewusst und selbstbestimmt zu gestalten.

Die Lebenswelten von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern wahrzunehmen bzw. einen Teil davon mitzugestalten, ist für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe nichts Neues. Bislang haben sich die Pädagoginnen der Mädchenarbeit und seit einigen Jahren auch die Pädagogen der Jungenarbeit im Interesse ihrer Klientel für die Umsetzung einer geschlechtergerechten Jugendhilfe engagiert (Bottom-up). Darüber hinaus soll Gender Mainstreaming über die Bundes- und Landesebene Top-down verankert werden.

Verantwortlich für die Gleichberechtigung in der Jugendhilfe soll neben den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen also die Leitungsebene sein. Sie soll das Thema vorantreiben und für die entsprechende Qualifizierung aller Bereiche und MitarbeiterInnen sorgen müssen. Um geschlechtergerecht konzipieren und gestalten zu können, müssen nun bei allen Maßnahmeplanungen die Fragen gestellt werden: Was wollen und brauchen Mädchen? Was wollen und brauchen Jungen? Dabei wird fachlich diskutiert werden müssen, ob die Angebote im koedukativen oder geschlechtshomogenen Rahmen stattfinden sollen.

Ob vor, während oder nach Gender Mainstreaming, die Ausbildung von Gender Kompetenzen spielt für die Zukunft sowohl in Bezug auf die pädagogischen Angebote als auch in der Weiterentwicklung der strukturellen Rahmenbedingungen für die Bereiche Erziehung und Bildung eine entscheidende Schlüsselrolle. In Zukunft kann sich Sachsen-Anhalt und auch die Bundesrepublik Deutschland die ungleichen Chancen von Mädchen/Frauen und Jungen/ Männern ökonomisch nicht mehr leisten. Kritisch nachzulesen in der kürzlich erschienenen Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung mit dem Titel „Not am Mann – Von Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht?“

Trotz eindeutiger Aussagen zur Notwendigkeit eines geschlechtersensiblen Blickes und eines entsprechend reflektierten Vorgehens, fehlt es sowohl in der Politik als auch innerhalb der Jugendhilfe nicht selten an einer geschlechtsspezifischen Sichtweise. Bei der Analyse von Problemen werden häufig Hintergründe wie Bildungsstand, soziale Lage oder familiäre Situation beurteilt und mögliche sozialpädagogische Interventionen und Hilfestellungen nach diesen Aspekten angeboten. Würden diese Studien unter geschlechtergerechtem Blickwinkel betrachtet werden, gäbe es noch eine Menge Chancen gezielter und Erfolg versprechender Arbeitsansätze und Ideen. Dies gilt z.B. für die Berufsorientierung, denn aufgrund des demografischen Wandels werden qualifizierte weibliche und männliche Arbeitskräfte dringend nötig sein.

Wagen wir noch einen Blick auf die Gewinnseiten bei Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, bei den Mädchen und Jungen und für die Jugendhilfe im Allgemeinen

Gewinnseiten Mitarbeiter/innen

- Erweiterung des Handlungsspektrums durch geschlechtergerechte Angebote und Strukturen
- ggf. neue Zugänge zu weiblich konnotierten bzw. männlich konnotierten Arbeitsfeldern und Qualifikationen
- Verbesserung von Kommunikation und Kooperation
- Gleichwertigkeit von Frauen und Männern ermöglicht den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen
- Erhöhung der Arbeitsplatzzufriedenheit
- Flexibilisierung der Denkstrukturen
- Qualitätssicherung und Qualitätsgewinn
- Verbesserung des Images

Gewinnseiten für Mädchen und Jungen

- Kinder, Teens und Jugendliche werden bewusst als Mädchen und Jungen mit ihren unterschiedlichen Stärken und Bedürfnissen wahrgenommen und können damit besser und individueller gefördert werden
- Rollenbilder und -zuschreibungen werden benannt, analysiert und Veränderungsmöglichkeiten aufgezeigt
- Lust auf Partizipation

Gewinnseiten für die Jugendhilfe insgesamt

- Abbau von Benachteiligungen
- AdressatInnengerechte Angebote
- Qualitätssicherung und –steigerung
- Partizipationsförderung
- Verbesserung der Kommunikation und Kooperation, intern und extern
- Verbesserung der Arbeitsplatzzufriedenheit
- Imagegewinn
- Zugänge zu Fördertöpfen

Fazit: Geschlechtsbewusste Kinder – und Jugendarbeit ist auf dem Weg. Partiiell hat sie sich zu einem anerkannten Arbeitsansatz und Qualitätsmerkmal in der Jugendhilfe entwickelt. Sie stellt die Kategorie Geschlecht in den Mittelpunkt ihrer Arbeit und setzt bei den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Fachlichkeit und Reflexionsbereitschaft voraus. Dabei bedeutet geschlechtsbewusstes Arbeiten immer Haltung, Methode und Ziel. Jungenarbeit sucht dabei die Kooperation zur Mädchenarbeit und wirkt auf eine geschlechtsbewusste Koedukation hin. Mädchenarbeit forciert und unterstützt diese Ansätze.